

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und dem auswärtigen Commissions-  
1 Bl. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,  
Löwenberg, Landesbut, Jauer, Bollenhain  
pro Zeile 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N. 243.

Hirschberg, Sonnabend den 17. October 1885.

6. Jahrg.

## † Demagogische Hezerei.

„Ein Tag aus dem Leben eines deutschen Arbeiters“ betitelt sich ein Artikel im freisinnigen „Berl. Tagebl.“, welcher an dem Tagewerk des Arbeiters aufzählt, welche Lebensbedürfnisse und wie hoch sie ihm versteuert sind: von dem Holz, aus welchem sein Bett und sein Stiefeln gezmimt sind, von Allem, was er anzieht, benutzt, gebraucht und verzehrt, von der Seife, den Stoffen, aus welchen seine Kleider hergestellt werden, von Butter, Brot, Schmalz, Fleisch, Kaffee, Reis, Bier, Cigarren, Petroleum werden die Zollsätze angeführt, und das Schreckliche der Belastung wird dadurch noch in ein recht grelles Licht gestellt, daß als das einzige Zollfreie zum Schluß der — Schlaf bezeichnet wird.

Es ist ein billiger Witz, den Zolltarif in dieser Weise auszubenten. Ebenso leicht könnte man aber auch den Spieß umbrechen und nachweisen, welche traurigen Folgen für Arbeiter und Staat eingetreten wären, wenn es nach den Wünschen und Theorien der „Freisinnigen“ gegangen wäre und ginge, und wenn namentlich die Zollpolitik eine andere gewesen wäre. Man würde etwa sagen können, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch der Arbeiter wenigstens noch eine Existenz hat und zahlen kann, was von ihm verlangt wird. Wären die Freisinnigen mit ihren Theorien durchgedrungen, dann wären viele Tausende, wenn nicht alle Arbeiter, brotlos, dann würden die Fabriken und Hochöfen stillstehen, die Arbeiter würden verhungern und weder Brot, Fleisch, Schmalz und Seife, noch Kleider, Petroleum und Cigarren kaufen können, der Steuererkeuter würde ihnen schon längst den Rest ihrer Habe abgepfändert haben, im Falle eines Unfalles würden sie verlassen und hilflos dastehen und die allgemeine Ruhe und Sicherheit würde längst gestört sein.

Doch wir verzichten darauf, dies Bild der unheilvollen Folgen fortschrittlich-freisinniger Politik weiter auszumalen, weil wir überzeugt sind, daß die große Mehrzahl der Arbeiter verständlich genug sein wird, ein solches Nachwerk, wie es der Hezartikel des Berliner Tageblattes ist, mit Achselzucken aus der Hand zu legen. Aber freilich wird es wohl manche unverständige Arbeiter geben, auf welche derartige Preßerzeugnisse einen Eindruck machen, und auf diese ist auch wohl der Hezartikel berechnet.

Das „Berliner Tageblatt“ eifert sonst gegen alle Versuche, das Volk aufzuheben. Es wird doch wohl noch in Erinnerung haben, wie es seiner Zeit gegen die Angriffe protestirte, welche gegen ihm nahe stehende Gesellschaftsklassen gerichtet waren. Was aber auch in dieser Beziehung niemals geleistet worden ist, reicht noch lange nicht heran an diese Demagogie der niedrigsten Sorte, welche das „Berl. Tagebl.“ mit jenem Artikel sich zu Schulden kommen läßt.

## Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 15. October. Se. Maj. der Kaiser stattete vor einigen Tagen in Baden-Baden der erkrankten Gräfin v. Brandenburg einen Besuch ab. Gestern besuchte Se. Majestät gelegentlich einer Ausfahrt die Gräfin zu Fürstenberg und begab sich später zur Begrüßung des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, welche auf ihrer Reise nach dem Süden zu mehrtägigem Besuche aus Schwerin in Baden-Baden eingetroffen sind, nach dem Bahnhofe. Zuvor hatte der Kaiser einer Einladung des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Baden zum Dejeuner entsprochen. Gestern Nachmittag hatten die Kaiserlichen Majestäten auch den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, so wie mehrere Karls-

ruher Gäste mit Einladungen zur Tafel beehrt. Das Befinden beider Majestäten ist ganz vorzüglich. Abends wohnte der Kaiser, begleitet von dem Fürsten von Hohenlohe, der Vorstellung im Salontheater des Kurhauses bei und nahm später mit den Großherzoglich badischen Herrschaften den Thee bei Ihrer Maj. der Kaiserin ein. — Im Laufe des heutigen Vormittags erledigte Se. Maj. der Kaiser in gewohnter Weise die laufenden Regierungs-Angelegenheiten, arbeitete mit dem Militär-Cabinet und empfing die Besuche einiger Fürstlicher Personen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin trafen am Dienstag zum Besuche des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in Friedrichruh ein.

— Es wird officiös dementirt, daß Minister von Puttkamer durch Angelegenheiten der äußeren Politik nach Baden-Baden geführt worden sei. Er habe vielmehr Sr. Maj. dem Kaiser nur über Angelegenheiten des inneren Dienstes, speciell auch der bevorstehenden Wahlen, Vortrag erstattet. Das klingt auch wahrscheinlicher.

— Polnischen Blättern zufolge steht die Begnadigung des wegen Landesverraths zu Festungsstrafe verurtheilten polnischen Schriftstellers v. Krasszewski bevor.

— Der Domänenstreit zwischen den Fürstenthümern Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt ist beigelegt. Schwarzburg-Rudolstadt hat seine Beschwerde beim Bundesrathe zurückgezogen.

— Die Generalsynode beschloß heute auf Antrag des Generalsuperintendenten von Westfalen, Neben 1) ihre volle Zustimmung dazu zu erklären, daß die Annahme außerkirchlich gespendeter Sacramente oder beharrliche Theilnahme an sectirerischen Cultusacten oder Förderung sectirerischer Bestrebungen mit dem

## Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Steinert konnte nur der Richtung folgen, welche die Spuren zuletzt gehabt hatten, sie führten ihn zu einem dichten Erlengebüsch, und in diesem hatte er die Genugthuung, sie von Neuem und schärfer als früher ausgeprägt, wenn auch noch immer undeutlich genug, in dem morastigen Boden wiederzufinden.

Es waren, wie er sich jetzt überzeugte, die Spuren von zwei Männern, welche nicht nebeneinander sondern einer hinter dem andern gegangen waren; oft vermischten sich die tief in den weichen Morastboden eingedrückten Spuren, deren Form Steinert nicht mehr deutlich erkennen konnte, nur bemerkte er, daß, nach der Größe der Spur zu urtheilen, die beiden Männer ein großes, dickes, schwerfälliges Schuhwerk getragen haben mußten.

Plötzlich blieb er wieder stehen, da beugte er sich zu einer Brombeerranke nieder, welche etwa einen halben Fuß hoch sich über eine der Spuren legte. Nur ein Foltenauge konnte das feine blaue Härchen, welches einen Dorn umschlang, bemerken, Steinert aber sah es, er löste es ab und wickelte es, wie früher den Wollensaden, in Papier.

Weiter. Immer morastiger wurde der Grund, immer schärfer zeigten sich die tief eingedrückt, jetzt schon zum Theil mit Wasser gefüllten Fußtapfen, hier war es möglich, sie zu messen.

Steinert nahm das ausgeschnittene Bild der Fußspur des alten Friedrich, er erkannte sofort, daß Friedrich

keiner der beiden Männer gewesen sein könne, denn sein Fuß war kürzer und breiter, als eine der beiden Spuren.

Wieder schnitt sich Steinert von jeder derselben, so gut es eben anging, ein Papierbild, dann schritt er weiter.

Der Morast wurde tiefer; wohl blieben die Fußtapfen noch sichtbar, aber in ihrer Form waren sie nicht mehr erkennbar, das Wasser hatte sie verwaschen. Sie führten endlich zu einem Sumpfloch, welches in der Mitte eines Erlengebüsches lag, hier verwirrten sie sich, der Boden war an dem Ufer des mit schwarzem Moderwasser gefüllten Loches stark zertreten. Rechts von dem Bach erhob sich das Terrain wieder zur sandigen Höhe, hier lagen mehrere große Feldsteine, zwischen diesen zeigten sich drei leere Stellen, an denen früher ebenfalls Steine gelegen hatten, die aber jetzt fehlten. Zwischen den Steinen standen Hagebullensträucher, an einem derselben bemerkte Steinert abermals ein Flöckchen grau und schwarz gefleckter Wolle, welches er sorgfältig wie die vorigen löste und einwickelte.

Dicht vor der Erhebung zum Haideland war das Ufer mit sehr hohem Gras bewachsen, an einer Stelle zeigten sich die Halme niedergedrückt, zum Theil hatten sie sich wieder erhoben, zum Theil lagen sie noch. Rings um diese Stelle war das Gras fast ganz niedergedrückt, die Fußspuren zeigten sich hier bis an den Rand des Wassers tief in den Morast eingedrückt, auf der andern Seite führten sie durch das hohe Gras jetzt neben einander herlaufend nach dem Wald.

Steinert durchspähte mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit noch einmal die ganze Umgebung des Sumpfloches, aber er konnte nichts Auffälliges entdecken. Eine Zeit lang setzte er sich auf einen der großen Steine, im tiefen Nachdenken vergegenwärtigte er sich noch einmal den ganzen Weg, den er zurückgelegt hatte. Damit ihm sein Gedächtniß nicht untreu werde, schrieb er kurze aber genaue Notizen über alles, was er beobachtet hatte, in sein Taschenbuch, dann endlich brach er auf, um abermals den Fußspuren zu folgen.

Im hohen Grase lagen sie klar vor ihm, auch ein Stück durch den Erlendbruch blieben sie unverkennbar, sie liefen neben einander her, als aber der Boden wieder fester wurde verschwanden sie mehr und mehr, endlich ganz; Steinert konnte nur in der Hoffnung, sie noch einmal zu treffen, die eingeschlagene Richtung verfolgen. Daß er auf dem rechten Wege sei, zeigte ihm ein drittes schwarz und grau geflecktes Wollensäckchen, welches er von einem Brombeerstrauch in einer Höhe von etwa drei Fuß vom Boden entnahm. Weiter fand er nichts Auffallendes mehr, er kam bald in den lichterem Wald, und zu seinem Erstaunen trat er aus demselben fast genau an der Stelle heraus, wo der Bromberger Fußweg in die von Beutlingen nach dem Sternkrug führende Straße mündet.

Er hielt sich hier nicht mit längeren Untersuchungen auf; nachdem er seine etwas berangirte Kleidung wieder in Ordnung gebracht hatte, schlug er den Fußweg nach Bromberg ein; er ging jetzt etwas schneller als vorher. Wenn auch sein Auge fortwährend prüfend umher-schweifte, wendete er doch nicht mehr die bisherige Auf-



Amte eines Aeltesten und Gemeindevertreter resp. Presbyters und Repräsentanten unverträglich ist; 2) um Vorbereitung eines Kirchengesetzes zu ersuchen, durch welches die Kirche in den Stand gesetzt wird, gegen Kirchenglieder, die durch conclusive Handlungen, welche sie an sich oder an den ihnen Untergebenen vollziehen lassen, ihren Abfall von der Kirche beweisen, oder welche sectirische Bestrebungen fördern, nach vorhergegangener verblicher seelsorgerischer Einwirkung, Kirchenzucht bis zur Versagung kirchlichen Begräbnisses, nöthigenfalls Ausschließung aus der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche zu verhängen. Aus der Debatte geht hervor, daß diese Bestimmung besonders gegen die Irvingianer für nöthig erachtet wird. Ferner wurde über die Einführung der revidirten Lutherbibel berathen.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Soeben erreicht uns die Nachricht von einer Massenverhaftung von „Buchmachern“ und Spielern, die in Sportskreisen zum Theil sehr bekannte Namen tragen. Im Ganzen sind fünfzehn Personen verhaftet worden, die nicht nur in Berlin, sondern auch in Homburg, Baden-Baden und anderen Stützpunkten des Rennsports bekannt sind. Ob sich diese Verhaftungen auf das Treiben der Festgenommenen im Allgemeinen beziehen, erscheint zweifelhaft; es scheint vielmehr ein concreter Anlaß dazu vorgelegen zu haben. Als Sammelplatz der Gesellschaft soll ein Austerlotal in der Friedrichsstadt gedient haben.

Danzig, 14. October. Vor ungefähr drei Jahren wurde in Charkow ein Rentier ermordet, dessen einzige Anverwandte einige hiesige, in sehr dürftigen Verhältnissen lebende Einwohner waren. Der Ermordete hinterließ ein häßliches Vermögen von 270,000 Mk. Um die Erhebung der Erbschaft zu bewirken, nahm sich ein hiesiger Prediger, Dr. Weinsig, der Erbberechtigten an; seine angestrengten Bemühungen blieben jedoch ohne jeden Erfolg. Da wandte sich Dr. Weinsig an den Fürsten Bismarck mit der Bitte um Vermittelung, und dem thätkräftigen Einschreiten des letzteren ist es zu danken, daß die Sache nunmehr, nach dreijährigen Verhandlungen zu einem für die Erbberechtigten günstigen Abschlusse gelangt ist. Ein Theil der baaren Hinterlassenschaft im Betrage von 116,000 Mk. ist in diesen Tagen auf Anordnung des Auswärtigen Amtes auf der Königl. Regierungshauptkasse bereits zur Auszahlung gelangt; der Rest dürfte binnen Kurzem erfolgen. Auch bezüglich der Realisirung des unbeweglichen Nachlasses sind jetzt alle Schwierigkeiten gehoben.

Bromberg, 12. October. Dem „B. Tgbltt.“ schreibt man: Die hiesige in der Albertstraße belegene Buchholz'sche Lohgerberei ist gestern Abend zum größten Theil ein Raub der Flammen geworden. Außer den Fabrikgebäuden, Maschinen u. sind das große Vederlager und die Thran- u. Vorräthe vernichtet worden. Nach einer oberflächlichen Abschätzung dürfte sich der durch den Brand angerichtete Schaden auf mehr als 150,000 Mk. belaufen.

#### Frankreich.

Paris, 14. October. Die Wahl des Präsidenten der Republik soll 8 Tage vor Weihnachten stattfinden.

Die Republikaner haben sich über die Wiederwahl Jules Grevys geeinigt.

#### Russland.

Nishni-Nowgorod, 13. October. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in Balachna. Dem „Mosk. Listok“ wird darüber folgendermaßen berichtet: General Wittorf hatte an jenem Tage die Revue über das in Balachna garnisonirte 80. Reserve-Bataillon abgenommen und eben den Befehl zum Abmarsch in die Quartiere ertheilt, als plötzlich der Seconde-Lieutenant Michailow aus einem Revolver auf seinen Bataillons-Commandeur Iwow schöß und diesen am Halse verlegte. Noch wußte man nicht recht, wem die Kugel gollten, als auch schon ein zweiter Schuß erdröhnte, den Michailow auf General Wittorf abfeuerte; zum Glück verfehlte die Kugel aber ihr Ziel. Eine dritte Kugel jagte sich der Thäter in die Brust, worauf er schwer verwundet zusammenbrach. Die beiden Verwundeten, L. und M., wurden auf einem Dampfer der Flusspolizei nach Nishni-Nowgorod gebracht. Was Michailow zu dem Attentate veranlaßte, darüber verlautet nichts.

#### England.

Kalkutta, 14. October. Der König von Birma hat eine anmaßende und beleidigende Antwort auf eine neuerdings von dem Oberkommissar von British-Birma nach Mandalay gesandtes Schreiben, welche sich auf einen Streit zwischen der Regierung von Birma und der Bombay-Burma-Trading-Association bezog, gegeben. Der König verweigerte jede Concession und lehnt es ab, auf die Frage nochmals zurückzukommen oder diesen Gegenstand mit der indischen Regierung zu erörtern. Der Oberkommissar hat vor Absendung eines Ultimatus nach Mandalay um 8000 Mann Truppen. — Die Birmanen verstärken ihre Grenztruppen.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

17. October 1307 Schwur am Grütli. — 1607 wurde die Universität Gießen gegründet. — 1815 landete Napoleon auf St. Helena.

#### Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

\* Se. Maj. der König haben dem emeritirten Gymnasial-Elementarlehrer Müller hier selbst den Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen.

— (D. C.) An einem Novembertage des Jahres 1882 waren in der Scheuer des Häuslers Wiebe zu Neukirch dieser selbst, seine Ehefrau, der Gerichtsmann Kühn, der Stellenbesitzer Anders mit Dreschen mittels einer Maschine beschäftigt, während die vermittelte Tagelöhnerin Menzel das Stroh zusammenreichte, welches dann von der verehelichten Arbeiterin Bergs gebunden wurde. — Anders, welcher schon den ganzen Morgen mit der Frau Menzel geschertzt hatte, sprang plötzlich auf sie zu, umfaßte sie und warf sie in's Stroh. Bald darauf fühlte die Frau Schmerzen in der Brust, die sich bis zum Februar dazwischen verschlimmerten, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt, Kreisphysikus Dr. Leo, konstatierte ein bereits stark ent-

wickeltes Krebsleiden, nahm die Frau in seine Privatheilanstalt und unterwarf sie einer lebensgefährlichen Operation, durch welche sie jedoch vollständig wiederhergestellt wurde. Aus verschiedenen (hier nicht näher zu bezeichnenden) Symptomen folgerte der Arzt, nachdem ihm die Frau obiges Ereigniß mitgetheilt, daß das Leiden von dem brutalen Angriff des Anders, der sich natürlich nur einen schlechten Scherz gemacht haben will, herrühre, und die Frau verklagte den Genannten auf Schadensersatz, wurde aber von dem Königl. Amtsgericht zu Schönau abgewiesen und legte nun Berufung ein. Im ersten Termin legte die II. Civilkammer des hiesigen Königl. Landgerichts dem Anders den Eid auf, daß es nicht wahr sei, daß er die Menzel an der Brust berührt habe, und setzte zu dieser Eidesleistung den 27. Juni v. J. fest. Zu diesem Termin brachte nun die Klägerin Menzel noch eine Frau Bergs mit, welche vor Gericht als Zeugin angenommen wurde und beschwor, daß sie gesehen, wie Anders die Menzel an der Brust gepackt habe, wodurch letztere den Prozeß gewann. In Folge verschiedener, vor und nach diesem Termin seitens der Bergs gemachten Aeußerungen aber wurde sie des Meineids, und die Menzel und ein Fleischer Ziebig, der mit den beiden Frauen nach Hirschberg gefahren war, schon mehrfach bestraft ist und sich überhaupt keines guten Rufes erfreut, der Anstiftung der Bergs zum Meineid angeklagt. Aus der beinahe zehnstündigen Verhandlung konnten die Geschworenen jedoch nicht die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten gewinnen, so daß der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte.

\* (D. C.) In der gestrigen Sitzung des Königl. Schwurgerichts ereignete sich ein Vorfall, der unter den zahlreichen Zuhörern peinliches Aufsehen verursachte. Als nämlich einer der Zeugen den die Eidesformel beschließenden Worten „so wahr mir Gott helfe“ den früher bei Christen üblichen Schluß „durch Jesum Christum zur Seligkeit; Amen!“ hinzusetzte, gab ein im Zuschauerraum befindlicher Mann, anscheinend ein Semit, seiner Verwunderung hierüber durch Gelächter Ausdruck, welches viele andere Personen veranlaßte, den Kopf nach dem Menschen umzudrehen. Wir halten es für angebracht, diese Ungezogenheit hiermit gebührend festzunageln.

\* (D. C.) Gestern hielt der Thierseh- u. -Verein eine Sitzung ab, aus deren Verhandlungen folgendes bemerkenswerth sei: Der Verein bebauert die Düdlerien, welche namentlich in der jetzigen Zeit der Zufuhr von Herbstfrüchten durch die provisorische Auffahrt zur neuen Voberbrücke von den Sechshäuten aus veranlaßt werden. — Nach einer Mittheilung aus Reichenbach i. Schl. ist durch den dasigen Landrath eine Verfügung erlassen worden, wonach das lange Stebenlassen der Pferde vor den Wirthshäusern ohne Schutzmaßregeln gegen Kälte, Wind und Wetter, streng verboten wird, da dasselbe nicht nur im Interesse der Thierpflege zu mißbilligen sei, sondern auch gegen die Wegepolizeiordnung verstoße.

— (D. C.) Das Unglück, welches den Fuhrwerksbesitzer Mattern in Schreiberhau durch den auch von uns mitgetheilten Verlust seiner 4 Pferde betroffen, hat mildherzige Menschen bestimmt, eine Sammlung für den schwer Geschädigten zu veranstalten. Beiträge zu derselben nimmt Herr Kreisthierarzt Rauthwill hier selbst, an den Brücken 1a, entgegen.

merkbarkeit auf, glaubte er doch gefunden zu haben, was er gesucht hatte.

Steinert ging jetzt an der Wegstelle, welche ihn so lange aufgehalten hatte, vorüber, er erreichte bald den rechts abführenden kleinen Fußpfad, hier aber wurde sein Blick gefesselt durch ein eigenthümliches Bild.

Am Wege saß im Moos ein ärmlich, aber überaus sauber gekleidetes Weib, neben ihr ein etwa dreijähriger Knabe. Die Frau hatte den Kopf niedergebengt, er ruhte auf einem vor ihr stehenden großen, ganz mit Pilzen gefüllten Tragkorb. Als sie den nahenden Schritt eines Mannes hörte, erhob sie das Haupt ein wenig, Steinert schaute in ein schönes, aber todtenblaßes Gesicht. Die Frau war offenbar schwer krank, der Ausdruck des tiefsten körperlichen Leidens war unverkennbar in ihren Zügen ausgeprägt.

Steinert blieb stehen; das jammervolle Aussehen der armen Frau erregte sein Mitleiden. „Was fehlt Ihnen, Frau?“ fragte er voll Theilnahme. „Sie scheinen krank zu sein?“

„Ich kann nicht weiter! Ich habe Pilze im Walde gesucht, nun aber hat mich die Kraft verlassen, ich bringe den Korb nicht mehr fort,“ antwortete die Frau mit schwacher, zitternder Stimme.

„Sind Sie krank?“

„Ich hatte ein Nervenfieber. Vor acht Tagen bin ich das erste Mal aufgestanden.“

„Wie können Sie aber auch so unvorsichtig sein, jetzt schon eine solche Arbeit zu unternehmen? Sie müssen ja mehrere Stunden gesucht haben, um den großen Korb mit Pilzen zu füllen.“

„Seit heut Morgen um sechs Uhr! Und nun ist die ganze Arbeit umsonst, denn um zwölf Uhr fährt der Friedrich nach Weidenhagen. Er wollte die Pilze mitnehmen, aber ich bin zu schwach, ich bringe sie nicht heim.“

„Wo wohnen Sie?“

„Nicht weit, in etwa zehn Minuten könnte ich zu Hause sein! Hier der Weg führt gerade auf unser Haus hin; aber ich kann nicht weiter. Ich bringe den Korb nicht einmal wieder auf den Rücken.“

„Und es liegt Ihnen viel daran, um zwölf Uhr zu Hause zu sein?“

„O gewiß! Für den Korb mit Pilzen löst Friedrich wohl einen halben Thaler in Weidenhagen; bin ich aber nicht um zwölf Uhr zu Hause, dann find sie nichts werth, denn der Herr von Heiwald mag keine Pilze und in Beutlingen hat man so viele, daß die Leute nichts zahlen wollen.“

Steinert griff in die Tasche, um der armen Frau ihren Schaden zu vergüten; aber er besann sich. Er fürchtete die Frau, die gar nicht wie eine Bettlerin ausah, zu verletzen, deshalb sagte er freundlich: „Wenn Sie um zwölf Uhr zu Hause sein wollen, ist's die höchste Zeit, geben Sie den Korb her, ich werde ihn die kleine Strecke tragen. So viel Kraft, um nebenher zu gehen, werden Sie wohl haben.“

„Aber das ist ja unmöglich! Ein so feiner Herr —“

„Kann doch recht breite Schultern und starke Arme haben. Her mit dem Korb, Frauen! Das macht mir gar keine Last. Sehen Sie nur selbst!“

Er nahm den schweren Korb mit einer Leichtigkeit

auf, als wäre es ein Spielwerk. Lachend befestigte er sich die Trageriemen um die Schultern, und als er nun die Last ganz kunstgerecht auf dem Rücken hatte, bot er der Frau, die ihm ganz verwirrt, ohne zu wissen, was sie sagen sollte, zugehört hatte, die Hand. „So, Frauen!“ sagte er mit vertrauenerweckender, unendlicher Gutmüthigkeit im Tone. „Jetzt stehen Sie auf, lassen Sie sich nur von mir helfen, dann wird's Ihnen leichter. Wie steht's mit dem kleinen lieben Schelm da? Kann der den Weg laufen?“

„Nein, ich trage ihn, er ist gar zu dick und hat schwache Beinchen.“

„Sie wollen den schweren Jungen schleppen und können selbst kaum fort? Das wäre noch besser! Nichts halb gethan, sagte mein alter Lehrer. Den Jungen nehme ich auch noch mit. Nicht wahr, mein kleiner Mann, Du fürchtest Dich nicht vor mir und kommst auf meinen Arm?“

Der Kleine ließ sich nicht nöthigen. Steinert nahm ihn auf den Arm, und nun ging's vorwärts, rechts den Fußpfad entlang. Die Frau ging langsam voraus, sie sagte nichts, aber von Zeit zu Zeit warf sie einen dankbaren Blick zurück auf den vornehmsten, schönen Herrn, der mit ihrer Bürde belastet, ihr folgte. Sie konnte es gar nicht begreifen, daß so ein feingekleideter Stadtherr ihr den Korb und den Jungen nachtrug, daß er unterwegs mit diesem so harmlos plauderte und scherzte, daß der Kleine mehrfach laut aufachte und jauchzte.

(Fortsetzung folgt.)



X Jetzt wissen wir doch endlich, was man unter Patriotismus versteht! Und Herr Dr. Barth hat das Verdienst, uns dies beigebracht zu haben. Bisher glaubten wir immer, unter Patriotismus verstehe man die Liebe zum Vaterlande, welche sich besonders dadurch bekunde, daß sie durch jede dem Staate erspriessliche Aufopferung bewährt werde — Gott bewahre! Wie sehr waren wir im Irrthum! Im Gegentheil — „Patriotismus ist Ueberzeugungstreue, nichts Anderes“, sagt Dr. Barth. Wenn also jemand seine Ueberzeugung, daß Eugen Richter allein dazu berufen sei, Deutschland zu regieren, energisch vertritt, so ist das Patriotismus; oder wenn jemand fest dabei bleibt, daß der „Vote a. d. R.“ ein Witzblatt sei, wenn auch ein schlechtes, so ist das nach der Ansicht des Herrn Dr. Barth Patriotismus; oder wenn ein Socialdemokrat müthig dafür eintritt, daß Eigentum Diebstahl sei und Alles ruiniert werden müsse, so nennt Herr Dr. Barth das Patriotismus. „Ob man für seine Grundstücke Opfer bringt oder für das Vaterland, das ist der Ausfluß einer und derselben Charakter-Eigenschaft“, sagt Dr. Barth, und der „Vote“ darf sich ungestraft erdreisten, einen Mann mit solchen verbotenen Ansichten als Reichstags-Candidaten zu proklamiren!

X Einen großartigen Unsinn hat neuerdings die „Magd. Ztg.“ zu Tage gefördert, indem sie aus dem Umstande, daß die Landräthe als solche von der Regierung abhängig sind, folgert, daß sie dies auch sein müßten, wenn sie als Abgeordnete in den Landtag gewählt würden. Als Beamter ist ein königlicher Landrath selbstverständlich verpflichtet, seiner vorgesetzten Behörde bezw. der Regierung zu gehorchen; was ihn aber hindern sollte, im Landtage oder Reichstage seiner Ueberzeugung gemäß zu handeln und zu stimmen — das wissen die Gelehrten der braven Magdeburgerin wahrscheinlich selber nicht. Die liberalen Wähler im Kreise Hirschberg-Schnau, die freisinnigen natürlich nicht, die müssen thun, was der „Vote“ befiehlt — die liberalen Wähler, sagen wir, wollen ebenso gut wie die conservativen, daß unser Landrath S. Durchlaucht Prinz Reuß seine Ueberzeugung als Abgeordneter besser zu wahren und derselben gemäß zu handeln wissen wird, als der von Eugen Richter abhängige Dr. Barth.

X Herr Dr. Theodor Barth aus Berlin, der vom „Vote“ auf den Schild Erhobene, geht auf die Dörfer. Am Sonntag und Montag wird derselbe drei liberale Wahlversammlungen in Schreiberhau, Petersdorf und Schmiedeberg besuchen. Wer dieses seltene Exemplar der species politicus noch nicht kennt, mag die Gelegenheit wahrnehmen. Entree wird nicht erhoben.

\* Wenn Thorheit und Vernunft in der Welt miteinander streiten, so behält die Vernunft bekanntlich nur zu selten die Oberhand und namentlich triumphirt die Thorheit, wenn es sich um Modesachen handelt; Damen- oder Herren-Mode ist dabei ganz gleichgiltig. Etwas hat aber der Sturm doch geholfen, der gegen die drohende Erscheinung der Arinoline sich erhoben hat, und immer mehr Nachrichten laufen aus verschiedenen Städten und Städtchen des deutschen Vaterlandes ein, daß es echt deutsch denkende Frauen und Mädchen doch nicht über sich gewinnen können, sich in einen wandelnden Hüthenkorb zu verwandeln. Es giebt also doch noch etwas, was mächtiger als die Mode ist, das Ehrgefühl. Auch die allem Geschmack widerstrebende Anbringung von mit bunten Farben beschmierten Vogelbälgen auf den Hüften wird sich allem Anschein nach nicht allzulange halten. Schon tauchen als neuester Kopfschmuck „goldene“ und andere Mehren und Palme auf, die sich recht niedlich ausnehmen, und die unsere Damen von der Thatsache befreien, auf dem Kopfe einen Vogel zu haben. So war's doch!

\* Die Mode ist eine gar launische Dame! Die Damenhüte à la Angot haben jetzt Hüte à la Louis XVI. abgelöst. Was wir noch vor Kurzem belachten, die riesigen Schuten, welche nach vorn überzuschlagen drohten, weil sie hinten kein Gegengewicht hatten, wie sie sich auf den jetzt so beliebten Kupferstichen Chodowickis präsentiren, sie prangen jetzt in den Schaufenstern der Puzluden neben den Throlerhüten in allen Farben.

\* Die jetzige Sucht, Feste zu feiern, kennzeichnet ein in Solingen geplanter „Commerc aller ehemaligen als Handwerksburschen gereister Handwerker“, für den man dort lebhaft Stimmung zu machen sucht. Jedenfalls das Neueste auf dem Markte des Commercwesens!

\* Das schwarze Essexschwein, ein kleines Thier, nimmt in England, und besonders in der Umgegend von London, eine bedeutende Rolle ein. Seine rasche Entwidlung, wie die Schmachhaftigkeit seines nicht Fett belegten, sondern durchwachsenen Fleisches begründen den Werth dieser Rasse, weshalb die Zucht

dieses Schweines besonders in der Umgegend von Städten, wo derartige Fleisch geachtet und bezahlt wird, nutzbringend ist. Es ist deshalb befremdend, daß man sich bei uns zu Vaude nicht auf die Zucht dieser Rasse legt, wo der Werth guten Fleisches doch längst erkannt und gewürdigt ist.

\* Eine böse Kunde für alle stärkeren Hälften von Liebespärchen, die es nicht so recht ernst mit dem Verschwenken von Herz und Hand meinen, sondern nur eine Liaison so en passant wünschen, kommt aus Frankfurt. Wie mancher junge Don Juan hat seiner Schönen von künftigen Hausfreuden in die Ohren geflüstert und sich doch nichts weiter dabei gedacht, als daß — ja, nun daß es in anderen Städten andere Mädchen giebt. Das „Sich-lassen“ wird aber jetzt ein gefährlicher Sport werden, wenn die „Sichgelassene“ nicht Gutmüthigkeit genug besitzt, dem Ungetreuen zu verzeihen, oder ihr die Kraft, vielleicht auch die Gelegenheit fehlt, ihr Herzchen einem Anderen zu weihen. In solchem Falle kann das Gericht das letzte Wort sprechen, wie es in Frankfurt a. M. geschah, wo das Gericht den Ungetreuen, nachdem die verlassene Braut beschworen, ein Eheversprechen erhalten zu haben, verurtheilte, binnen zwei Monaten seine einstige Flamme zu ehelichen oder sie aus seinem Vermögen zu entschädigen, und zwar nach vollem Maß und Recht. So steht die Sache jetzt, und das ist für alle Schwerenöhrer, die das weibliche Herz im Sturm zu erobern pflegen, gerade keine angenehme Aussicht! Freilich, ob das sie schückterner machen wird und ob — endlich die Damen zufriedener damit sein würden, wenn ihre Galane in ihren Schmeichelworten die allergrößte Kühle und Vorsicht obwalten ließen? Vielleicht, vielleicht auch nicht!

x Löwenberg, 15. Octbr. (D. E.) [Bahn-Eröffnung.] Am heutigen Tage ist nach jahrelangem Streben und Kämpfen ein beisehrtehtes Ziel erreicht worden: in festlicher Weise hat die Eröffnung der Secundärbahnstrecke Löwenberg-Greifsenberg stattgefunden, nachdem die hierzu gehörige Strecke Greifsenberg-Friedeberg a. D. bereits seit Jahresfrist in Betrieb gesetzt ist. Lange vorher waren seitens der Stadtbehörde sowie durch ein hierfür gewähltes Comité die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, diesen bedeutungsvollen Tag auf's Würdigste zu begehen. Aus der im Fahnen- und Guirlandenschmuck prägnanten Stadt strömten Hunderte bereits gegen 12 Uhr nach dem nahe gelegenen, freundlichen und reichgeschmückten Bahnhofe, dem ersten Zuge ein froh Willkommen zuzurufen. Punkt 1 Uhr fuhr derselbe — von Greifsenberg kommend — reich bekränzt unter den Klängen der hiesigen Stadtkapelle und freudig begrüßt durch die zahllose Menge in den Bahnhof ein, auf dessen Perron Herr Bürgermeister Marzahn mit den Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordneten-Collegiums, die Vertreter der Stadt Läden und zahlreiche Beamte, sowie das Schützen-Corps und die freiwillige Feuerwehr Aufstellung genommen hatten. Die dem Zuge entseigenden Ehrengäste und Festtheilnehmer, unter ihnen der Herr Regierungs-Präsident Prinz Handjery, Landrath von Solleufer, die Abgeordneten unseres Wahlkreises, Herren von Haugwitz und Stadtrath Seidler, Bauinspector Gantzer, Regierungsrath von Seydewitz, Regierungs-Assessor von Jagow, Ober-Regierungsrath von Brittwitz, Landrath von Salbern-Lauban, Regierungsrath Garke, sowie die Bürgermeister von Friedeberg, Greifsenberg und Liebenthal, wurden durch unsere Stadtvertretung auf's Herzlichste empfangen. Auf der Stadtseite des Bahnhofes begrüßte Herr Bürgermeister Marzahn dieselben, insbesondere dem Herrn Regierungspräsidenten für die hohe Ehre seines Besuches dankend, und nach längerer Rede ein dreimaliges, begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Maj. den Kaiser ausbringend. Hierauf setzte sich der Festzug, voran das Schützen-Corps, nach der Stadt zu in Bewegung. Auf der herrlich geschmückten Bahnhofstraße (auch die hiesige Section des R.-S.-B. hatte unter Anstellung ihrer mit Rübbezugs-Bildniß versehenen Vereins-Standarden den Gästen ein „Willkommen“ dargebracht) bildeten die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr Spalier. Die Goldbergerstraße war insbesondere festlich geschmückt, am Eingange war eine prächtige Ehrenpforte errichtet, und von Haus zu Haus hatte man Guirlanden mit sinnreichen Sprüchen angebracht. Vor dem Hotel du roi am Markt löste sich der Zug auf, dessen Theilnehmer sich gegen 2 Uhr zu einem Festmahle vereinigten. Bei demselben wurde außer zahlreichen Ansprachen und Toasten und Abingung zweier Tafellieder (gedichtet von den Herren Sachs-Löwenberg und Walter-Friedeberg), u. A. das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser durch den Herrn Regierungspräsidenten, sowie ein solches auf den Eisenbahnminister Herrn Marbach ausgebracht und kurz darauf an den letzteren eine telegraphische Dankadresse entsendet. Das Schützen-Corps hielt am Nachmittag im Schießhause ein Löffelschießen ab, zu welchem die Stadtbehörde einen silbernen Löffel gestiftet hatte. Der Fest-Eisenbahnzug fuhr bereits gegen 2 Uhr, dicht besetzt, nach Greifsenberg zurück, während Abends 7/9 Uhr ein Extrazug die hohen und werthen Gäste wieder in ihre Heimath zurückführte. Ein ungemein reges Treiben herrschte den Tag über in der Stadt, Abends wurde in verschiedenen Localen Tanz abgehalten. Ebenso waren auch am Abend fast sämtliche Straßen illuminirt und bengalisch beleuchtet.

### Handel und Verkehr.

\* Die Italiensche Handelskammer in Montevideo empfiehlt nach dem „Schweizer Handelsamtsblatt Nr. 50“ zur Ausfuhr nach den La Plata-Staaten folgende Waaren: Baumwollene Gewebe, gestreift und farbtirt, für Hemden und Kleidungsstücke, in lebhaften, abwechselnden und gut combinirten Farben.

Wollene Jacken (Trilots) guter Qualität. Weiße baumwollene Jacken (Trilots) mit Manchetten aus rother Wolle.

Baumwollene mit Wolle gefüllte Jacken guter Qualität. Leichte gemusterte Bettdecken in verschiedenen Farben. Die für große Bettdecken bestimmten Decken sind am leichtesten abzuheben.

Seidene Taschentücher mit lebhaften Farben, hübsch in kleinen viereckigen Kartonschachteln dosenweise verpackt. Die Taschentücher müssen 75 cm im Quadrat haben; wenn sich der Preis nicht höher stellen würde, wäre 78—80 cm gangbarer. Kleine und große Kämme von natürllichem Horn und Schildkrötenimitation. Man wählt vorzugsweise wohlfeilere Waare, immerhin jedoch keine gewöhnlichen und schlechtfabricirten Artikel. Sie sind vierbogenweise in kleine Schachteln von verschiedenen Größen zu packen und dürfen nicht höher als auf 6 Francs für das Duzend kommen.

Schwarzer Seidensammet in guter und gleichmäßiger Qualität. Bonchos, Bigogne-Imitation, mit einer Oeffnung in der Mitte, dunkelfarbig, an den Seiten mit einigen geschmackvoll combinirten Streifen verziert. Sie sollen so mit den Franzen, womit sie versehen sein müssen, wenigstens 2 m lang und 1,65 m breit sein.

Alle Artikel müssen sorgfältig verpackt sein; ihre Aufmachung erhöht ihren Werth in den Augen der Käufer und erleichtert ihren Absatz.

### Vermischtes.

— Die Tausende von Müller, Schulze und Schmidt, deren es in Deutschland giebt, sind eine wahre Bagatelle gegen die wahrhaft erschreckende Anzahl von Smith in England, woselbst mit Einschluß von Wales nicht weniger als 250,000 Personen existiren, die Smith heißen, und in Schottland giebt es der Smiths ebenfalls mehr als 45,000. Unter 73 Engländern und 98 Schottländern sollte sich daher von Rechtswegen immer ein Mr. Smith befinden. Nächst obigem Trifolium kommen in Deutschland die Lehmann, denen in England die Jones, in Schottland die Macdonalds ungefähr im Range gleich stehen. Dann folgen die deutschen Meier, Köhler, Kunze und Braun, mit denen die englischen Williams, Taylor, Davies und Brown, in Schottland außer dem letzten genannten: Robertson, Stewart, Campbell und Anderson concurriren. Wie unter den deutschen Taufnamen für Knaben Karl und Friedrich, so John und James, und wie Marie und Auguste für Mädchen, so nehmen Margaret und Mary für Mädchen den ersten Rang ein.

— Die „Tournüre“ spult nun auch schon in unseren Töchterschulen. Kürzlich fragte ein Geschichtslehrer: „Wodurch suchte Kaiser Heinrich der Vogler das deutsche Volk wehrhaft zu machen?“ Und die dreizehnjährige Elsa antwortete: „Er führte die Tournüre (Tourniere) ein!“ Nun wissen wir also, wer die Schuld trägt. — Uebrigens wird auch noch Folgendes erzählt: Die fürsorgliche Mutter hat für ihre Tochter einen Mann ausgesucht, der dieser aber zu alt ist. „Was hast Du nur eigentlich gegen ihn einzuwenden, er ist ja nicht mehr jung, aber er hat doch Tournüre!“ „Was, ein Mann und Tournüre? Nein, so einen Modemann mag ich nun erst recht nicht.“ Das Töchterlein selbst trägt aber natürlich eine Tournüre.

### Eingekandt.

Wir trauten gestern unsern Augen kaum, als wir den vorgestrigen „Post“-Artikel wörtlich im gestrigen „Vote“ lasen.

Alle Hochachtung! — vor der jetzigen Wahrheitsliebe und Selbsterkenntniß des „Vote“, wenn derselbe seinen Lesern jetzt selbst die Wahrheiten zu lesen giebt, die über ihn in der „Post“ stehen; — alle Hochachtung — sagen wir, wenn er sich vor seinen Lesern und Gegnern einmal zuerst „an den Pranger“ stellt und seine eigene wahrheitsgetreue Charakteristik zum Besten giebt.

Jetzt erst werden die „Vote“-Leser inne geworden sein, weshalb ihnen der „Vote“-Redakteur bisher so wenig aus der „Post“ zu lesen gab, — d. h. sie ignorirte — warum er Alles so ängstlich vor seinen Lesern verheimlichte, was in dieser Zeitung stand. Warum? — weil er die dringendsten Gründe dazu hatte — das sagen sich jetzt die „Vote“-Leser selbst.

Die Randglossen übrigens, welche derselbe dieser Veröffentlichung gestern beigelegt hat, werden wohl schwerlich allen seinen Lesern ganz klar geworden sein. Die Hauptsache blieb der „Post“-Artikel.

Politisch klug aber halten wir von seinem Parteistandpunkt aus, diese Veröffentlichung gerade nicht.

Die Opposition im eigenen Hause scheint ihm gewaltig zu Kopfe gewachsen zu sein.

Nachdem nun aber einmal die Veröffentlichung geschehen, ist die Wahl-Agitation dadurch für die Ordnungsparteien ungemein erleichtert.

Dafür werden jetzt die vielen Tausend „Vote“-Abonnenten selbst sorgen — und — die Zeit;

„Denn sie versteht's“, sagt Gellert, „die Narren zu belehren,

Sie mögen wollen oder nicht.“

Und auch unser Gebirgsmann hatte neulich Recht, wenn er sagte:

„Do hoot a gorstig fiesch versah'n,  
„Ma sell's nee gleba — su a Moan!“

W a r m b r u n n, 15. October.



Gestern Vormittag 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwiegertochter und Schwester,

## Frau Marie Wagner,

geb. Mentzel.

Dies zeigt statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an

H. Wagner, Lehrer.

Hirschberg, den 16. October 1885.

Beerdigung Sonntag Nachm. 1 Uhr.

Heut schenkte uns Gott ein gesundes Töchterchen.

Hirschberg, den 15. October 1885.

G. Vetter und Frau.

### Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Controllverksammlungen finden für die im Bezirk der 4. Compagnie (Hirschberg) 2. Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 47 sich aufhaltenden:

Herrn Offiziere der Reserve,

Landwehrlente, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1873 eingetreten sind, — mitbin zum Landsturm auscheiden —

sämmtliche Reservisten (Jahrgänge 1878 bis 1885),

sämmtliche Dispositions-Urlauber (Jahrgang 1883),

sämmtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, sowie

die in die Heimath beurlaubten Frühjahrs-Train-Rekruten, die für die West-Division und diejenigen als Nachersatz ausgehobenen Rekruten, welche bis zum 1. November eine Einberufungs-Ordre noch nicht erhalten haben, wie folgt statt:

1) am 12. November, Vormittags 9 Uhr, in Hirschberg,

für die Ortschaften:

Bobersbrunn, Hartau, Voigtsdorf, sowie die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1873 eingestellten, zum Landsturm über-tretenden Landwehr-Mannschaften der Stadt Hirschberg;

2) am 12. November, Vormittags 10 Uhr, in Hirschberg,

für die Ortschaften:

für sämtliche Reservisten, Dispositions-Urlauber, die zur Disposition der Ersatz-Be-hörden entlassenen Mannschaften und die in die Heimath beurlaubten Train-Rekruten, die für die West-Division und diejenigen als Nachersatz ausgehobenen Rekruten, welche bis zum 1. November eine Einberufungs-Ordre noch nicht erhalten haben, der Stadt Hirschberg;

3) am 12. November, Nachmittags 3 Uhr, in Hirschberg,

für die Ortschaften:

Cunnersdorf, Gotschdorf, Grunau, Herischdorf und Straupitz;

4) am 13. November, Vormittags 8 1/2 Uhr, in Alt-Kemnitz,

für die Ortschaften:

Bertelsdorf, Boberullersdorf, Crommenau, Hindorf, Alt- und Neu-Kemnitz, Kaiserswal-dau, Ludwigsdorf, Reibnitz, Seiferschan und Wernersdorf;

5) am 13. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, in Schreiberhau,

für die Ortschaften:

Schreiberhau mit Carlsthal, Hoffnungsthal und Striederhau.

Hirschberg, den 10. October 1885.

Kgl. Landwehr-Bezirks-Commando.

Die Magisträte und Ortsgerichte wer-den diesförmig ersucht, diese Bekanntmachung den betreffenden Leuten auf geeignete Weise zur Kenntniss zu bringen.

Zu unser Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heut unter Nr. 1 Folgendes eingetragen worden:

Kaufmann Ernst Prieznitz in Hirschberg hat für seine Ehe mit Marie, geb. Geier, durch Vertrag vom 30. September 1885 die Gemein-schaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Hirschberg, den 12. October 1885.

Königliches Amtsgericht IV.

### W e r

leibt einem intelligenten, soliden, jungen Manne (Beamten) zu einem gewinnbringenden literari-schen Unternehmen 500 Mk. gegen gute Zinsen. Offerten sub H. G. 22 Exped. der „Post“ erbeten.

## Kranken

Rath und Hilfe, bei Besichtigung des Wassers (Urin). Fußschäden, Hautkrank-heiten werden geheilt. Langjährige Er-fahrung, beste Erfolge.

Reuter,

Hirschgraben-Promenade Nr. 9, am Buttermarkt. Sprechstunden: 9—12 u. 3—6 Uhr.

### 1 tüchtigen Bauflempner

sucht A. Weissmann, Dachdecker-Mstr.

Ein 3276

### Lehrling

kann sofort eintreten bei Oscar Thelert, Papierhandlung, Bahnhofsstraße 64.

Zwei anst. Menschen finden bald Logis Salzgasse Nr. 7, II.

## Pianos,

neue, von 450 Mark ab, Ratenzahlungen bewilligt. Photographien, Preislisten franco gratis

Ed. Seiler, Liegnitz, Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb.

Bei Husten und Heiserkeit, Luströhren- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Krachen im Halse empfehle ich meinen

Schwarzwurzel-Saft als vorzögl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddee, Apotheker. In Hirschberg bei Herrn Paul Spehr und Herrn Ed. Bettauer.

Wer Schlagfluss fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Ver-fasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Privat-Unterricht ertheilt ein Philologe (Candidat), auch zur Vorbereitung für Examina etc. Off. erb. sub R. Z. i. d. Exp. d. Bl.

Schmierseifen, 4 verschiedene Sorten, für Fabrik- u. Haushaltungszwecke (auch in Heinen Gebinden) allerbilligst H. Maul's Seifenfabrik, Lichte Burgstr. 18.

Zu Weihnachtsgeschenken höchst passend: Medaillonstempel, Automate, Beloge, Streichholzbüchsen mit Stempel, Taschenmesser mit Stempel, überhaupt alle Stempel, sowie Stempelnarbeiten liefert schnellstens und billigst Reinh. Dittberner, Viebau i. Schl. Preisliste gr. geg. 10 Pf.

Getreide-Preise. Hirschberg, 15. October 1885. Per 100 kg. Weißer Weizen 16.30—15.20—14.40 Mk., gelber Weizen 15.80—14.80—14.00 Mk. — Roggen 14.40—13.00—12.80 Mk. — Gerste 14.40—13.00—12.10 Mk. — Hafer 14.80—14.00—12.80 Mk. — Erbsen per Liter 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.20—1.10 Mk. — Eier die Mandel 0.75—0.70 Mk.

Meteorologisches. 16. October, Form. 7 Uhr. Barometer 733 m/m (gestern 734). Luftwärme 15° R. Niedrigste Nachttemperatur 11° R. F. Hapel, Schilbauerstraße 7.

## Nationalliberaler Verein im Wahlkreise Hirschberg-Schönan.

Die Mitglieder des Vereins, und durch solche eingeführte Partei-genossen, werden zu einer

Sonnabend, den 17. October e., Abends 8 Uhr, im Mittelzimmer des 1. Stockes des hiesigen Restaurants Schnura (Hohes Rad) stattfindenden Versammlung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

J. A. Felscher.

Ein zur Sandausnutzung und als Baustellen verwertbares Terrain, nahe an der Stadt, 3720 qm groß, ist zu verkaufen. Bei Verwendung von nur 3400 qm Fläche sind bei einer Ausschachtung auf nur 2 m Tiefe 10200 cbm geleiteter Bauand zu gewinnen. Wird ein cbm, abzgl. aller Kosten, zu 60 Pf. Werth veranschlagt, so ergiebt die Sandnutzung einen Werth von 6120 Mk. Das ausgeschachtete Terrain bietet einen willkommenen Platz zur Schutt-ablagerung. Nach geschickter Ausfüllung wird das Terrain, in 3 Baustellen getheilt, nochmals einen Werth von 4500 Mk. haben, zusammen also 10620 Mk. Dieses Grundstück soll wegen Verzug des Besitzers zu Mk. 1,40 der qm, und zwar bei geringer Anzahlung verkauft werden. Reflect. wollen w. Abdr. unter „Sandnutzung“ in der Expedition dieser Zeitung bis 20. d. M. niederlegen.

### Rothe Kreuz-Geld-Lotterie. Cöln. Kirchenbau-Lotterie.

Hauptgew. 150.000 M. 75000 Baar. Hauptgew. 20.000 M. 8000 Gold.

Zieh. 2. Novbr. Loos 5 Mk. Liste u. Porto 35 Pf. Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.; Liste u. Porto 30 Pf.

Beide Loose zusammen franco mit Liste 6 1/2 Mk. Für 10 Mk. ein Kreuz-Loos u. 5 Cölnler

Für 20 Mk. 2 Kreuz-Loose u. 11 Cölnler Loose franco mit Liste.

2900 Agenten w. gesucht u. erh. Rabatt.

### August Fuhse, Bankgeschäft, Mülheim (Ruhr).

## Concerthaus in Hirschberg.

Heut, Sonnabend den 17. October, zur Eröffnung des neuen Saales:

## (34 Mann) Großes Concert (34 Mann)

von der Stadtcapelle und Mitgliedern der Warmbr. Bade-Capelle. Direction: G. Loewenthal.

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée à Person 50 Pf. Logenplätze werden vorher im Concerthause vergeben.

Unter Anderen kommen zur Aufführung: Duverturen; Tannhäuser-Wagner, Hamlet-Bach, Raymond-Thomas, Follungen-Kretschmer, Troubadour-Fantasia für Violine.

## Morgen, Sonntag: 2 große Concerte,

Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr. Orchester 34 Mann.

Bacanen für Militär-Anwärter. Beim Magistrat Liegnitz zum 1. Januar 1886 ein Rathsbdiener mit 900 Mk. — Beim Postamt 1 Posen sofort ein Postkassier mit 800 Mk. Gehalt, 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 30 Mk. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Beim Königl. Cadettenhaus Wahlstatt (Kr. Liegnitz) zum 1. November e. ein Revierauf-wärter mit jährlich 640 Mk. Gehalt nebst freier Wohnung, Heizung und Erleuchtungsmaterialien im pensionsfähigen Werthe von 180 Mk.; das Gehalt steigt bis auf 720 resp. 840 Mk.

W. V. Heut 8 Uhr bei Thamm. 3286 W. V.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg. Am 20. Sonntage nach Trinit. Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Weis. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor prim. F. i. n. Freitag früh 8 Uhr Hochengottesdienst: Herr Pastor Weis. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Weis. Sonnabend Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor Weis.

### Berliner Börse vom 15. October 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	—	Br. Bd.-Cb. rüd. 115	4 1/2 111,00
Imperials	—	do. do. rüd. 100	4 1/2 100,00
Österr. Banknoten 100 Fl.	161,60	Preuß. Hyp.-Ser.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,80
Russische do. 100 Rb.	198,70	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 102,50
		do. do. rüd. à 110	4 1/2 107,50
		do. do. rüd. à 100	4 99,70
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,60	Breslauer Disconto-Bank	5 82,50
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 —	do. Wechsel-Bank	5 1/2 —
do. do.	4 103,50	Niederlausitzer Bank	5 1/2 —
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Norddeutsche Bank	8 130,75
Berliner Stadt-Oblig.	4 102,25	Oberlausitzer Bank	6 102,00
do. do. diverse	—	Österr. Credit-Actien	8 1/2 459,50
do. do. do.	3 1/2 99,75	Bommerische Hypotheken-Bank	0 37,25
Berliner Pfandbriefe	5 112,20	Köfener Provinzial-Bank	6 118,00
do. do.	4 102,40	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 103,00
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,50	Preussische Centr.-Bod.-40 pCt.	8 1/2 129,25
Bosnische, neue do.	4 100,90	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 93,25
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Hypoth.-Berj. 25 pCt.	5 93,50
do. do. C II. do.	4 1/2 —	Reichsbank	6 1/2 140,75
Bommerische Rentenbriefe	4 101,75	Sächsische Bank	5 1/2 117,10
do. do.	4 101,50	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,75
Preussische Rentenbriefe	4 101,50		
Schlesische do.	4 101,50		
Sächsische Staats-Rente	3 102,50		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 135,00		
		Industrie-Actien.	
		Erdbau- und Spinnerei	4 93,75
		Breslauer Pferdebahn	6 1/2 141,50
		Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 217,75
		Schlesische Leinen-Ind. Krantsch	8 128,00
		Schlesische Feuerversicherung	—
		Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 4 1/2 %	
		Privat-Discount 3%	